

Sonntag Septuagesimae, 12.2.2017
Prädikantentreffen Nienburg / Weser

Detlef Schmitz, Prädikant

Predigt

„Lohn und Gnade“

„Nicht im Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit bringen wir unser Flehen vor dich, sondern im Vertrauen auf dein großes Erbarmen.“ Daniel 9,18

Liebe Schwestern und Brüder in Christus !

Jetzt sind wir im Kirchenjahr gerade zwischen der Epiphantias- und der Passionszeit angelangt, oder schon deutlich nach Weihnachten und deutlich vor Karfreitag.

Das Leben Jesus nach der Taufe und vor seiner Passion ist gewissermaßen die Zeit, in der er erwachsen ist, in der er herumzieht und predigt.

Und auch wenn der Vergleich etwas steil ist: Wie wir versucht auch er, mit den Worten seiner Verkündigung die Herzen seiner

Gemeinde zu erreichen. Schwer genug manchmal.

Er hat nun keinen Kurs in dramaturgischer Homiletik besucht, oder mindestens weiß ich nichts davon.

Aber wie er die Begriffe von der Gerechtigkeit auf den Punkt bringt, das ist schon toll.

Gerechtigkeit.

Davon haben wir ja zu wenig.

Sagt Schulz, der nächste Bundeskanzler.

Vielleicht.

Welche Gerechtigkeit ist denn gemeint?

Leistungsgerechtigkeit ?

Verteilungsgerechtigkeit ?

Ausgleichende Gerechtigkeit ?

Ein weites Feld, ganz schwierige Begriffe, die einander scheinbar oder wirklich im Wege stehen, die einander ausschließen.

Jesus hält nun keine Vorlesung über das göttliche und das menschliche Recht, über

die verschiedenen philosophischen, theologischen und staatstheoretischen Kategorien von Gerechtigkeit.

Auch wenn sicher sehr interessant wäre zu wissen, was er dazu gesagt hätte.

Statt dessen ein Gleichnis. Eine Geschichte, die so ein ganz bestimmtes Kribbeln hervorruft:

Die Arbeiter im Weinberg und die Sache mit der Lohnzahlung: (Matthäus 20, 1-16)

Arbeiter im Weinberg

20 ¹ *"Denn mit dem Reich, in dem der Himmel regiert, ist es wie mit einem Gutsherrn, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.*

² *Er einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Denar und schickte sie in seinen Weinberg.*

³ *Als er mitten am Vormittag* noch einmal auf den Marktplatz ging, sah er dort noch andere arbeitslos herumstehen.*

4 'Ihr könnt in meinem Weinberg arbeiten', sagte er zu ihnen, 'ich werde euch dafür geben, was recht ist.'

*5 Da gingen sie an die Arbeit. Genauso machte er es um die Mittagszeit und am Nachmittag.**

6 Als er am späten Nachmittag das letzte Mal hinausging, fand er immer noch einige herumstehen. 'Warum tut ihr den ganzen Tag nichts?', fragte er sie.*

7 'Weil uns niemand eingestellt hat', gaben sie zur Antwort. 'Ihr könnt auch noch in meinem Weinberg arbeiten!', sagte der Gutsherr.

20,3: Wörtlich: um die dritte Stunde.

20,5: Wörtlich: um die sechste und neunte Stunde.

20,6.9: Wörtlich: um die elfte Stunde.

8 Am Abend sagte er dann zu seinem Verwalter: 'Ruf die Arbeiter zusammen und zahle ihnen den Lohn aus. Fang bei denen an, die zuletzt gekommen sind, und hör bei den Ersten auf.'

9 Die Männer, die erst am späten Nachmittag angefangen hatten, bekamen je einen Denar.

10 Als nun die Ersten an der Reihe waren,

dachten sie, sie würden mehr erhalten. Aber auch sie bekamen je einen Denar.

11 Da murrten sie und beschwerten sich beim Gutsherrn.

12 'Diese da, die zuletzt gekommen sind', sagten sie, 'haben nur eine Stunde gearbeitet, und du behandelst sie genauso wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag über geschuftet und die Hitze ertragen.'

13 Da sagte der Gutsherr zu einem von ihnen: 'Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hatten wir uns nicht auf einen Denar geeinigt?'

14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir.

15 Darf ich denn mit meinem Geld nicht machen, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?'

16 – So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten."

<https://neue.derbibelvertrauen.de/mt.html#20>

„Aber das ist doch ungerecht !“
ist immer wieder mein erster Impuls, wenn
ich die Geschichte lese.

Und dann noch:

„Wie ungeschickt ! Hätte er die Arbeiter in
der anderen Reihenfolge bezahlt und sie
wären gleich gegangen, dann hätte sich der
Winzer doch jede Menge Ärger erspart.“

Sie wirkt also, diese Predigt, dieses
Gleichnis. Nicht nur mit den mehr oder
weniger deutlichen Anspielungen, die es
enthält und die damals gar nicht erklärt
werden mussten.

Dass mit dem Weinberg das Volk Israel
gemeint war, mit dem Besitzer Gott, war
schließlich ebenso geläufig wie der Denar als
die Menge Geld, von der die Familie des
Arbeiters gerade genug zu essen für einen
Tag kaufen konnte.

Nicht nur, dass Matthäus dies im Unterschied
zu den anderen Evangelisten wichtig war, um
darauf hinzuweisen, dass auch die

Spätberufenen, auch die Heiden, in gleichem Maße ihren Teil an Gottes Gnade bekommen, und nicht nur die, welche von Anfang an zu Gottes Volk gehörten.

Nein, die Predigt berührt mich, weil sie mich zum Widerspruch reizt.

Natürlich ist es ungerecht, wenn zwölf Stunden Arbeit so entlohnt werden wie eine Stunde.

Das Äquivalenzprinzip zwischen Lohn und Leistung bei gleicher Arbeit, darauf beruht doch unsere Arbeitswelt !

Nicht umsonst gibt es doch berechtigte Beschwerden, wenn diese Lohngerechtigkeit durch Subunternehmer und Werkverträge unterlaufen wird.

„Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, das habe ich nur zu gut im Ohr und vor Augen.

Heute müssten wir die Geschichte natürlich anders erzählen, da wir hier keine vom Hunger bedrohten Tagelöhner haben.

Da geht eine Frau in die Fabrik arbeiten.

Fleissig soll sie sein, und schön darauf achten, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Und schon nach einem Jahr stellt der Fabrikbesitzer fest, dass er sie nicht mehr haben will, und entlässt sie. Er gibt ihr zwölf Millionen Denar..

Das ist doch ungerecht !
So klingt es von fern und nah, und da spielt es gar keine Rolle, dass diejenigen, die sich beklagen, selbst ein gerechtes Tarifgehalt beziehen.
Und es ist gleichgültig, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Recht und Gerechtigkeit, das gehört irgendwie zusammen und ist doch nicht dasselbe.

Oder würden wir so erzählen:
Da ist ein Verein, der sich mit Ballspielen beschäftigt. Das geht so mehr recht und schlecht. Und immer wieder geht der Besitzer auf den Markt, um weitere Spieler einzuladen. Damit es besser läuft. Und im letzten möglichen Moment lädt er noch einen Spieler ein. Einen Ausländer.

Er soll noch nicht mal richtig aufräumen können.

Und siehe da, das Spiel geht viel besser, die Saison ist erfolgreich, alle sind zufrieden.

Und als der „Unordentliche“, ein richtiger „Messi“, seine vielen Millionen Denare bekommt, da gibt es keinen Neid, kein Geschrei, nur Bewunderung.

Geht doch !

Es sieht so aus, als ob unsere menschliche Gerechtigkeit eine komplizierte

Angelegenheit ist. Mal finden wir etwas gerecht, dann den gleichen Sachverhalt ungerecht, je nach Blickwinkel.

Neid und Empörung kommen dann ganz schnell, ganz von selbst.

Jesus stößt uns mit seinem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg darauf, dass Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gnade, anders funktioniert.

Er zielt ja wohl nicht darauf ab, dass der Weinbergbesitzer zu den eher faulen

Arbeitern am Ende noch einen extrem guten, schnellen, fleißigen Arbeiter eingestellt hat. Einen, der in der letzten Stunde so richtig Gas gegeben hat und den anderen zeigt, wie schnell man mit Übung und Talent arbeiten kann.

Denn das würde natürlich eine ungleiche Bezahlung erklären.

Ich weiß schon, warum ich als Schüler in der Weinlese nicht den gleichen Stundenlohn bekam wie die „Profis“ aus dem Dorf.

Der Weinbergbesitzer tut etwas zutiefst unvernünftiges: er zahlt über Tarif. war gar nicht nötig, musste er nicht.

Und diese Unvernunft hat Folgen. Nicht nur, dass die Ersten sich ärgern.

Dass sie sehen können und sehen sollen, dass die Schlusslichter auch vollen Lohn bekommen.

"man muss auch mal jönne könne", sagt man in Köln.

Die Unvernunft des Winzers hilft den

Familien der Letztgekommenen, die nicht geheim, sondern ganz öffentlich in die Gemeinschaft der Arbeiter hineingenommen werden.

Das ist Diakonie.

Unvernünftiges Handeln, unvernünftige Großherzigkeit für andere.

Bevorzugung von Benachteiligten.

Das gibt es doch !

Es geschieht, bei uns in den Gemeinden und bei vielen, vielen Hilfsprojekten weltweit.

Hilfe ohne adäquate Gegenleistung.

Hilfe auf Augenhöhe.

Hilfe ohne Neid.

Kein "sollten wir nicht auch",
kein "lasst uns doch":

Güte und Großherzigkeit geschehen, Tag für Tag.

Teils in Gottes Namen, teils nicht,
aber auf jeden Fall in seinem Sinne.

Gottes Reich auf Erden.

Gut, dass es das gibt.
Amen.

Quellen/Literatur zur Vertiefung:

- Lutherbibel 2017, nach www.bibleserver.com
- Stuttgarter Erklärungsbibel
- NeÜ bibel.heute, nach <https://neue.derbibelvertrauen.de/>
- Bieritz: Das Kirchenjahr
- Elberfelder Bibel Textstand 30, 2015
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Gerechtigkeit>
- M. Nicol: einander ins Bild setzen
- Nicol / Deeg: Im Wechselschritt zur Kanzel